

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Barmherzigerstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November d. J. dem Oberlandesgerichtsrath Hieronymus de Baumgärtner in Zara tauffrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allernädigst zu verleihen geruht.

Kindinger m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. October d. J. den Hofkaplan und Spiritualdirector an dem höheren Priesterbildungs-Institute zum heiligen Augustin in Wien, Dr. Karl Weiß, zum ordentlichen Professor der Moraltheologie an der Universität in Graz allernädigst zu ernennen geruht.

Hartel m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. November d. J. dem Gerichtssecretär bei dem Handels- und Seegerichte in Triest Victor Garson tauffrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allernädigst zu verleihen geruht.

Kindinger m. p.

Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat den Lehrer der Vorbereitungsklasse für Lehrerbildungsanstalten in Kastua, Johann Buncz, zum provisorischen Bezirksschulinspector für die slavischen Schulen der Bezirke Mitterburg und Parenzo auf die restliche Dauer der laufenden Functionsperiode ernannt.

Nach dem Umtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8ten November 1899 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 15 «Wolfsruß» vom 1. November 1899.

Nr. 45 (399) «Pschütt! Caricaturen» vom 4. November 1899.

Nr. 31 «Der Eisenbahner» vom 1. November 1899.

Die drei Ansichtskarten (Correspondenzkarten) mit der Aufschrift: a) «11503 Deposé: Stabile Monfalcone-Piazza. Un saluto da Monfalcone.»; b) «11506 Deposé: Stabile Monfalcone-Scuole popolari. Un saluto da Monfalcone.»; c) «11505 Deposé: Stabile Monfalcone-Scuole popolari. Cotonificio Triestino. Un saluto da Monfalcone.»; «Trento - Canto di G. da Como» (erschienen im Verlage du Brescia).

Nr. 248 «L' Alto Adige» vom 30. bis 31. October 1899.
Nr. 123 und 124 «Radikální listy» vom 28. und 31sten October 1899.

Nr. 20 «Kladenský Obzor» vom 28. October 1899.
Nr. 20 «Kladenské Rozhledy» vom 28. October 1899.
Nr. 24 «Záti» vom 2. November 1899.
Nr. 21 «Unverfälschte deutsche Worte» vom 1. November 2012 (1899).

Die mit einem Trauerrande versehene Druckschrift: «Královské poselství sněmu zemskému ze dne 12. září 1871» unbekannter Provenienz.

Nr. 86 «Mladoboleslavské Listy» (mit Ausschluss der Beilagen) vom 4. November 1899.

Nr. 36 (44) «Podtipské Listy» vom 3. November 1899.
Nr. 86 «Slovácké Noviny» vom 4. November 1899.

Nr. 21 «Žáci» vom 1. November 1899.

Nr. 301 und 303 «Dziennik polski» vom 30. October und 1. November 1899.

Nr. 247 «Glos Narodu» vom 31. October 1899.

Nr. 43 «Glos pozemski» vom 22. October 1899.

Das bei Leon Schwarz in Przemysl im November 1899 gedruckte und durch das sozialdemokratische Comité gefertigte Placat mit der Aufschrift: «Robotnicy» («Arbeiter»).

Nr. 42 «Sípki Glas» vom 2. November 1899.

Nichtamtlicher Theil.

Das russische Kaiserpaar in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin von Russland sind am 8. d. M. um 11 Uhr vormittags mittelst Sonderzuges hier eingetroffen.

In dem festlich geschmückten Bahnhofe waren das deutsche Kaiserpaar, der deutsche Botschafter von Petersburg Fürst Radolin, der russische Botschafter in Berlin Graf von Osten-Sacken mit Gemahlin und das Botschaftspersonale zum Empfang erschienen. Im Bahnhofe war eine Compagnie des Alexander-Regiments mit Musik und Fahne aufgestellt. Als der Zug hielt, begaben sich Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria zum Salonwagen, dem zuerst die russische Kaiserin und dann Kaiser Nikolaus entstieg.

Die Begrüßung war eine äußerst herzliche. Die beiden Kaiser und die beiden Kaiserinnen umarmten und küssten sich wiederholt. Sodann begrüßte Kaiser Wilhelm die russische Kaiserin mit einem Handkuss und ebenso Kaiser Nikolaus die deutsche Kaiserin.

Die Nahrung sei den Verhältnissen entsprechend zweckmäßig; ganz besonders kommen Fleisch, gekochte Milch, Fett (Butter), grüne Gemüse in Betracht. Besonders bei kleinen Kindern und zur Zeit der Entwicklung ist es von größter Wichtigkeit, die dem betreffenden Alter zulommende gesunde, kräftige Nahrung in genügender Quantität zu reichen. Ein großer Nachtheil für die Gesundheit kommt oft vom übermäßigen Genusse geistiger Getränke. Während sie in geringer Menge für den Körper förderlich sein können, sind sie, unmäßig genossen, ein wahres Gift; besonders gilt dies vom Schnaps. Am besten ist es, vier in mäßigen Quantitäten zu nehmen.

4.) Zur Vermeidung der Ansteckung sollte der die Bacillen enthaltende Auswurf nie in das Taschentuch oder auf den Fußboden geschlossener Läcale kommen, sondern stets in eigenen Gefäßen aufgefangen werden. Eine mit Wasser gefüllte Schale genügt zu diesem Zwecke. Der Inhalt wird in den Abort geleert. Jeder Hustende mache es sich zur Pflicht, nie auf den Boden zu spucken, und dulde in gemeinsamen Arbeits- oder Wohnräumen diese Unsitte auch bei anderen nicht, denn gerade durch dieses Verstreuen des Auswurfs wird die Tuberkulose hauptsächlich verbreitet. Bettlägerige haben sich einer Spuckschale, die mit Wasser gefüllt ist, zu bedienen. Zweckmäßig sind auch die von Professor v. Schröter angegebenen verbrennbaren Schalen aus Papiermaché. Trockene Füllung von Spucknapfchen (Asche, Sand, Erde, Sägespäne) ist unzweckmäßig, weil sie das Verstäuben des Auswurfs, also der Tuberkelbacillen, nicht verhüten. Wer einen bettlägerigen Kranken pflegt, esse niemals im Krankenzimmer und reinige sich vor dem Verlassen desselben regelmäßig die Hände.

Zur Verhütung der Staubentwicklung soll der Fußboden der Wohnungen nie trocken gekehrt, sondern

Hierauf begrüßte Kaiser Wilhelm den russischen Minister des Neuen Grafen Murawiew in herzlicher Weise und unterhielt sich einige Zeit mit ihm. Inzwischen unterhielt sich Kaiser Nikolaus mit dem Fürsten Radolin. Nach der gegenseitigen Vorstellung schritten die Majestäten die Front der Ehrencompagnie ab, während die Musikkapelle die russische Nationalhymne spielte. Nach dem Vorbeimarsche der Ehrencompagnie fuhren die Majestäten nach dem neuen Palais und wurden auf dem ganzen Wege von einem zahlreichen Publicum enthusiastisch begrüßt.

Um 1½ Uhr mittags fand im neuen Palais zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin von Russland eine Familienfrühstückstafel sowie eine Marschallstafel statt. Abends fand im neuen Palais ein Diner statt, an welchem der Kaiser und die Kaiserin von Russland mit Gefolge, Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria mit den Suiten, das diensthüende Hauptquartier, die anwesenden obersten und oberen Höchstchargen, die Mitglieder der russischen Botschaft in Berlin, die in Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, Reichstanzler Fürst Hohenlohe und die Staatsminister von Miquel, Graf Bülow und Goßler u. a. teilnahmen.

Die Begegnung des Kaisers Nikolaus II. mit dem Kaiser Wilhelm II. wird im «Neuen Wiener Tagblatt» als eine durch die Weltlage gebogene zwangsläufige Selbstverständlichkeit dargestellt, über die sich niemand zu erregen brauche und die niemandes Schaden sein werde, die aber als eine wertvolle Garantie der Friedenserhaltung betrachtet werden müsse.

Das «Illustrierte Wiener Extrablatt» hält es für durchaus begründet, dass dem Besuch des Barons eine weit über das Formelle und Persönliche hinausragende Wichtigkeit beigelegt werde.

Politische Übersicht.

Paibach, 9. November.

Der Eisenbahnaußschuss verhandelte das in Paris im Jahre 1898 abgeschlossene Zusatzabkommen zum internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtenverkehr. Eisenbahnminister Ritter von

stets feucht gereinigt werden, ebenso jene Möbel, bei denen dies überhaupt, ohne dass sie Schaden leiden, durchführbar ist.

Um das Eindringen der Bacillen in Wunden zu verhüten, soll jede, selbst die kleinste Verletzung, wenn möglich, vom Arzte, gewiss aber zweckmäßig, also antiseptisch, verbunden werden, statt sie mit Pflastern u. dergl. zu verunreinigen oder unbedeckt zu lassen. Ganz besonders hüte man sich vor Verletzungen mit Gegenständen, denen naturgemäß Tuberkelbacillen anhaften, wie z. B. von Lungenkranken benutzte Spuckschalen.

Was die Gefahr der Ansteckung vom Rinde her durch die Nahrung anbelangt, so ist der wirksamste Schutz das Kochen der Milch. Keiner trinke ungelochte (kuhwarme) Milch, ebenso wenig esse man halbrohes Fleisch. Gut durchgekochte Milch ist unschädlich, selbst wenn sie von franken Kühen stammt.

Um die Tuberkulose in ihren ersten Anfängen, also zu einer Zeit zu erkennen, zu der sie noch mit Aussicht auf Erfolg behandelt werden kann, sollte jeder bei lang andauerndem oder oft wiederkehrendem Husten, bei Atemmagerung, Verschlechterung des Aussehens, bei Bluthusten, selbst geringsten Grades, Nachtschweiß, sofort die Hilfe des Arztes auffuchen. Gerade jetzt, wo die Ärzte in der Lage sind, durch Untersuchung des Auswurfs auf Tuberkelbacillen die Krankheit in ihren frühesten Stadien zu erkennen, wird es leicht möglich sein, den beginnenden Funken zu unterdrücken; ist aber der Brand voll ausgebrochen, dann stehen wir ihm leider zu oft machtlos gegenüber.

Jeder möge den angegebenen Maßregeln Folge leisten; er schützt dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch seine Nebenmenschen, Weib und Kinder vor der verderblichsten Seuche, der Tuberkulose.

Feuilleton.

Die Tubercolose.

(Schluss.)

Auch die Reinlichkeit hat für den ganzen Körper die allergrößtsten Folgen. Es sollten daher Wannen- und Vollbäder recht häufig gebraucht werden. Ebenso sollen die Hände mehrmals täglich, besonders vor dem Essen, gewaschen, auch der Mund- und Zahnpflege durch Ausspülung des Mundes und Putzen der Zähne die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Berufswahl ist von der allergrößten Bedeutung; in erster Linie muss hiebei der Kräftezustand in Betracht kommen. Jeder, der von tuberkulösen Eltern stammt oder aus anderen Ursachen schwächlich ist, sollte nur einen solchen Beruf wählen, der den Aufenthalt im Freien mit sich bringt (Gärtnerei, Land- und Forstwirtschaft u. dergl.). Ist ein Arbeiter von einer Lungenerkrankung genesen, so soll er sich mit seinem Arzte darüber berathen, ob er bei seinem bisherigen Berufe bleiben darf oder nicht; besteht aber die Gefahr, durch die Beschäftigung neuerdings zu erkranken, so sollte er kein Hindernis scheuen und andere Arbeit, die seinem Körper zuträglich ist, suchen.

Außerdem sollten gerade jene Arbeiter, deren Beruf durch Staub u. dergl. Schädlichkeiten in sich birgt, alle Arbeitspausen nach Möglichkeit im Freien zubringen, um dadurch der Lunge wieder frische Luft zuzuführen.

Mit Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse sollte vor allem der Lüftung der Zimmer, besonders des Schlafzimmers, das größte Gewicht beigelegt werden; wo es angeht, sollte ein Raum nur als Schlafgemach dienen, so dass er tagsüber gut gelüftet werden kann.

Wittels empfahl die möglichste Beschleunigung, damit das Uebereinkommen bis zum Ende des Jahres angenommen werde. Nach längerer Debatte wurde diesbezüglich die Regierungsvorlage dem Abg. Kölischer zur ethischsten Berichterstattung zugewiesen. Der Eisenbahminister beantwortete weiter die Anträge des Abg. Fort, betreffend die gesetzlichen Maßnahmen zum Schutz der Bauarbeiter, und erklärte, zwei Gesetzentwürfe seien in Ausarbeitung begriffen, einer, betreffend den Arbeitsschutz bei Bauunternehmungen, ein zweiter, betreffend den Schutz bei Regiebauten und Hilfsbetrieben der Eisenbahnen. Der Minister werde auf die möglichste Beschleunigung Einfluss nehmen.

Die Aufhebung des Beitragsstempels wird von der «Österreichischen Volkszeitung» und von der «Deutschen Zeitung» als ein Act von cultureller Bedeutung hervorgehoben. Die «Österreichische Volkszeitung» betont, dass das Cabinet Clary nicht gezögert habe, ungefähr diese Aufhebung vorzuschlagen, mit welcher der Übergang ins neue Jahrhundert begangen werde. Die «Deutsche Zeitung» sagt, mit dieser Aufhebung werde Österreich in die Reihe der Culturstaaten eintreten, und mit dieser Aufhebung werde die Presse des Mittelstandes einen Aufschwung nehmen. Die Wendung zum Besseren sei mit Genugthuung zu begründen.

Über die am 8. d. M. abgehaltene Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird gemeldet: Das Budgetprovisorium wurde in dritter Lesung angenommen. Hierauf wurden die Vorlagen, betreffend die landwirtschaftlichen Arbeitsunternehmungen sowie betreffend die bei Straßen- und Wasserbauten angestellten Taglöhner, verhandelt. Hierauf wurden beide Vorlagen sowohl im allgemeinen als auch mit einigen stilistischen Aenderungen in den Details einstimmig angenommen.

Der «Bester Lloyd» veröffentlicht eine Mittheilung, betreffend den Aufenthalt des Königs Alexander von Serbien in Wien, wonach Se. Majestät der Kaiser die Absicht hatte, zu Ehren des Königs von Serbien eine Hostafel und eine zweite Hoffestlichkeit zu geben. Wegen der Kürze der Zeit und des Allerseelentages sei dies aber nicht möglich gewesen, weshalb Se. Majestät der Kaiser sich vorbehalten habe, nach der Rückkehr des Königs von Serbien aus Meran — Ende November — zu dessen Ehren in Wien Festlichkeiten zu geben. Nicht um König Alexander zu ignorieren, sei der Empfang in der Vorwoche unterblieben, sondern gerade, um ihn besonders auszuzeichnen. Der russische Vertreter sei von den fremden Diplomaten in Wien der erste gewesen, der sich beim König gemeldet habe, so dass auch von russischer Seite keine Animosität gegen König Alexander vorwaltet.

Die «National-Zeitung» will wissen, dass der deutsche Kaiser auf seiner Reise nach England von der Kaiserin und den kaiserlichen Kindern begleitet sein wird.

Das «Wolff'sche Bureau» meldet aus Berlin vom 8. d. M.: Zwischen dem deutschen Reich und Großbritannien wurde vorbehaltlich der Zustimmung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Abkommen getroffen, wonach die Samoa-Inseln, ausgenommen die Insel Tutuila und die Nebeninseln, Deutschland zufallen.

Windkinder.

Roman von G. Nast.

(16. Fortsetzung.)

Aglaja Nikolajewna liebte ihr Pflegekind, als ob es ihr eigen Fleisch und Blut sei, und sie empfand es bitter, dass Inna für jeden im Schlosse ein ebenso freundliches Lächeln wie für sie hatte; dass sie sich aber so fest an die fremde Bettlerin anschloss, bereitete ihr geradezu Schmerz.

«Sie ist zu mitleidig, viel zu mitleidig», dachte sie bei sich, wenn Inna mittags vor das Thor hinausließ, um mit Agrafena Iwanowna zu plaudern, und die einfache Frau aus dem Volke, die ihr ganzes Herz dem kleinen Fremdling geschenkt hatte, war untröstlich bei dem Gedanken, dass dieses Kind, welches so reich an Liebe war, diese nicht ihr allein zuteil werden ließ.

Aber nicht nur Aglaja Nikolajewna hatte Inna in das Herz geschlossen, sondern auch Gräfin Delsanow und die gesamte Dienerschaft im Schlosse, mit Ausnahme Anna Andreewnas, überschütteten die Kleine mit Zärtlichkeitsbeweisen.

Marty Kartschenko, ihr Pflegevater, ein stiller, ernster Mann, der sonst nur Sinn für die Blumen hatte, welche er pflegte, sah es gern, wenn seine kleine, weiße Lilie, wie er Inna nannte, ihn auf seinen Gängen durch die Gewächshäuser begleitete, und er lachte dann oft mit dem Kinde um die Wette so laut, dass Aglaja Nikolajewna es hören konnte, die mit ihrem Strickzeug am offenen Fenster oder vor der Thür auf dem grün gestrichenen Bänkchen saß und die dann jedesmal unwillkürlich mitlachen musste und vor sich hin murmelte: «Die kleine Hexe! Was mag sie nun schon wieder gesagt oder gethan haben?»

Ließ Inna sich in der Küche sehen, so stieckte Wassil Semenowitsch ihr die besten Bissen zu und ließ

Im bairischen Landtage erklärte Minister Traitsheim, die bairische Regierung stehe auch fernerhin treu zum Reiche, weil sie in diesem den mächtigsten Schutz der Integrität Baierns sehe. Für die Anteilnahme des Kaisers an der Politik sollte das bairische Volk dankbar sein, dass das Reichsoberhaupt keine Mühe scheue, seiner hohen Aufgabe gerecht zu werden. Deutschland brauche eine starke Flotte, die Leitung der auswärtigen Politik liege in ausgezeichneten Händen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein phlegmatischer Mörder.) Der Taglöhner Blasius Schittnig aus Marktviertel im Bezirk Frohnleiten hatte den Gutsbesitzer, bei dem er arbeitete, einen 60jährigen Mann, im Stalle mit Schaufel und Mistgabel erschlagen. Dann sagte er zu den Dienstleuten: «Er ist scho' hin. Morgen frisst er kan Sterz mehr!» Schittnig wurde, wie aus Graz gemeldet wird, vom Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt, was er mit den Worten aufnahm: «Is a recht.»

— (Die Stiefel Napoleons.) In der Gegend von Altkirch im Elsaß wurde jüngst ein Paar Stiefel versteigert, die Napoleon I. bei seiner Krönung getragen haben soll. Der Schuhmacher, der sie verfertigte, Namens Moll, bekam 1000 Francs dafür. Als der Maler David sein Bild «Die Krönung Napoleons» malte, erbat er von Moll die historischen Stiefel und stellte sie ihm später wieder zu. Nach dem Tode Molls erwarb die Gemeinde das Stiefelpaar, das auf dem Bürgermeisteramt in einem Glaskasten zu sehen war. Nun hat es ein Straßburger Antiquar um 25 Mark ersteigert.

— (Eine originelle Bewegung) ist unter den Berliner Hausdienern im Gange. Sie verlangen die Abschaffung der althergebrachten Gewohnheit, dass die Hausdiener in Geschäften vom Chef wie vom Personale beim Vornamen genannt werden, und protestieren ferner dagegen, dass einzelne Vornamen, wie «Friedrich», «August» u. s. w., bei einzelnen Firmen gewissermaßen erblich sind und den Hausdienern ohne Rücksicht auf ihre richtigen Namen beigelegt werden.

— (Falsche Wimpern.) Eine merkwürdige Mittheilung finden wir in der «Fronde»: Seit unendlicher Zeit weiß man, dass es falsche Haare, falsches Nackenhaar (Chignons), falsches Stirnhaar gibt, aber falsche Wimpern . . . Jawohl! Die falschen Wimpern sind durchaus keine Fabel. «La Médecine française» meldet, dass man das Mittel gefunden hat, die Augenlider von Leuten, welchen die Natur den Wimpernschmuck versagt hat, mit Wimpern zu «bepflanzen». Die Sache ist sehr einfach. Man braucht nur mit einer feinen Nadel, die als Faden ein Haar von der Kopshaarsarbe des Patienten aufweist, den Rand des Augenlids zwischen der Gesichtshaut und dem fertigen Saume zu durchstechen. Dann versägt man wie bei einer feinen Näharbeit mit feinen Stichen. Wenn das Augenlid ganz benäht ist, schneidet man mit einer feinen Schere das Haar entzwei, so dass sich zwei Reihen von dichten Wimpern bilden.

— (Ein eigenartiges Duell.) In der russischen Gesellschaft spricht man augenblicklich viel von einem Duell, das unter ganz eigenartigen Bedingungen stattfinden soll. Die beiden Gegner sind Journalisten, die

in der vornehmen Welt verkehren. Der eine von ihnen, Novikoff, hat mehrere Jahre lang den Posten eines Beamten naçalnik (eines Richters und Bevölkerungs- oder Bauern betreffenden Angelegenheiten) bekleidet. Im täglichen Verkehre mit den armen Landleuten hat er eine lebhafte Sympathie für sie gefasst; dabei ist er jedoch Monarchist und Anhänger der Regierung. Er hat sich viel mit der Lage des Volkes beschäftigt und kürzlich ein Buch unter dem Titel «Notizen eines Beamten naçalnik» veröffentlicht, in dem er ein ergreifendes Bild von dem geistigen und körperlichen Elende der Bauern entwirft. Auch als Adelsmarschall hat er in seinem Districte die traurigsten Zustände festgestellt. Über die Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer und über die Lohndrückerei, die von ihnen geübt wird, veröffentlichte Novikoff neuerdings einen Artikel im «Petersburger Boten». Seine Angaben wurden nun von einem anderen Adelsmarschall, Bodisco, für sehr übertrieben gehalten. Er schrieb in der «Neuen Zeit» eine Entgegnung, in der er lebhaft Partei für die Gutsbesitzer nahm und Novikoff heftig angriff. Dieser antwortete natürlich darauf, und auch Bodisco schrieb zum zweitenmale, und da eine Versöhnung unmöglich war, wurde ein Duell beschlossen, das mit dem Tode eines der beiden Contrahenten endigen soll, glücklicherweise aber nur — in seiner Eigenschaft als Publicist. Es wird kein Blut, sondern Tinte vergossen. Die beiden Gegner werden mit ihren Beugen eine Enquête auf dem Lande veranstalten, die widersprechenden Behauptungen werden auf ihre Wahrlöslichkeit untersucht werden, und von dem Augenblick an, wo die Frage durch die Enquête entschieden ist, darf der Unterliegende kein Wort mehr über das Volk und die Bauern schreiben. Bodisco hat die Bedingungen dieses literarischen Duells angenommen und nur um ein wenig Aufschub gebeten, um einige wichtige Angelegenheiten zu beenden.

— (Der Herr mit dem Tic.) Ein sonderbarer, traurig-komischer Vorfall ist diesertage in Paris passiert. Ein Herr Dupont hatte vor mehreren Jahren eine schwere Nervenkrankheit durchzumachen. Er wurde zwar geheilt, behielt aber einen eigenartigen, nervösen Tic. Er glaubt nämlich, stets von einer Fliege verfolgt zu werden, und hieb bisweilen wie unsinnig um sich, um das lästige Insect zu vertreiben. Trotzdem er die berühmtesten Nervenärzte consultiert hatte, konnte ihn doch keiner von dem Tic befreien. Dieser Tage promenierte nun Monsieur Dupont auf dem Boulevard Saint-Marcel und rauchte eine Cigarre. Plötzlich bemerkte er, dass ihm die Havannah ausgingen war, und da er keine Streichhölzer bei sich hatte, bat er einen vorübergehenden Arbeiter um Feuer. Als dieser ihm höflich seine brennende Pfeife reichte, setzte sich Herr Dupont wieder die eingebildete Fliege auf die Nase. Er schlug daher wütend um sich, und zwar so unglücklich, dass er dabei dem Arbeiter ein Paar verbe Maußchellen versetzte. Der Arbeiter aber, welcher an einen plötzlichen Unfall glaubte, packte den Herrn mit dem Tic an der Gurgel und schlepppte ihn nach der nächsten Polizeiwache. Obwohl Herr Dupont hier seine eigenartige Krankheit erzählte und um Verzeihung bat, gab sich der Geschlagene damit nicht zufrieden und beabsichtigte, den Herrn mit dem Tic wegen Körperverletzung zu verklagen.

sie nach Herzenslust von dem Eingemachten naschen, während Semen ihr Früchte und Süßigkeiten von Martha Petrowna's Tisch brachte. Tauchte sie im Stall auf, so hob Dmitri sie sogleich zu ihrem größten Vergnügen auf den Rücken eines ruhigen Pferdes, Phokas schnitt ihr ein Löffelchen oder ein Püppchen aus Holz, und Gavriloff pfiff ihr, zwei Finger an den Mund gelegt, seine schönsten Tänze vor. Flatterte sie in ihrem rothen oder blauen Perkalähnchen auf das Feld hinaus zu den Schnittern oder den Leuten, die mit dem Einbringen des Heues beschäftigt waren, dann füllte man ihre kleinen Hände mit Blumen, und die blonde Liza, die so geschickte Finger hatte, wie kein zweites Mädchen, drückte ihr ein Kränzchen auf das weissblonde Haar. Dann sang die braunhaarige, blaue Marfa mit ihrer weichen, tiefen Stimme Lied um Lied, eines immer noch wehmüthiger als das andere, oder die rothwangige Parascha, welche vor drei Jahren Dmitri zum Altar gefolgt war, erzählte so lustige Geschichten, dass Inna aus dem Lachen gar nicht herauskam.

Bevor das Kind aber den Stall und die Küche aussuchte oder auf das Feld hinausließ, brachte es jeden Tag, sowie es angeliebt war, der Gräfin seinen Morgengruß dar. Auch im Laufe des Tages musste Inna noch ein paarmal aufs Schloss kommen. Martha Petrowna plauderte dann mit ihr und lachte und scherzte und durchwanderte an schönen Tagen Hand in Hand mit dem Kinde Garten und Park.

«Warum siehst du Inna nur immer so scheel an?» schalt sie oft Anna Andreewna, wenn diese die Kleine verdrießlich von der Seite betrachtete und dabei unverständliche Worte vor sich hin murmelte. «Ist sie nicht reizend? Wenn sie ins Zimmer tritt, ist es mir jedesmal, als ob sie eine Fülle von Licht mit sich hereinbringe, und geht sie, so kommt es mir fast und

finster in den weiten Gemächern vor, und ich werde still und traurig.»

«Sie behext alle!» dachte Anna Andreewna, sobald sie die Gräfin so reden hörte. «Nur bei mir verfängt ihre Kunst nicht. Wenn sie mich doch nur endlich einmal fragen wollte, auf welche Weise sie ins Schloss gekommen ist. Ich wollte schon eilig das Fenster aufreißen, damit der Wind sie hinwehen könnte, wohin es ihm beliebt!»

So sehr Inna auch von den Kartchenlos, von Martha Petrowna und der Dienerschaft mit Liebe überschüttet wurde, und so dankbar sie ihnen auch für all diese Liebe war, so hatte sie sich doch an niemand von ihnen so innig angeschlossen, wie an Agrafena Iwanowna, die arme, kranke Bettlerin. Sie war sich vielleicht noch gar nicht bewusst, wie sehr sie diese Frau liebte, deren Augen stets mit so traurig-zärtlichem Blick auf ihr ruhten, deren leise bebende Hand ihr so sanft über Wangen und Haar strich und deren Herz so laut pochte, wenn sie sich an ihre Brust schmiegte.

Agrafena Iwanowna war stets die erste, welcher Inna ihre kleinen Freuden und Leiden anvertraute, und wenn sie abends, mit gefalteten Händchen in ihrem Bett liegend, die Heiligen bat, alle ihre Lieben zu beschützen, so empfahl sie Agrafena Iwanowna noch jedesmal ganz besonders dem Schutz der himmlischen.

Ihre Gedanken weilten oft und gerne bei der armen Bettlerin, und sie sehnte ungeduldig den Tag herbei, welcher ihr von Aglaja Nikolajewna die Erlaubnis bringe sollte, die Mooshütte im Walde aufzusuchen. Stundenlang konnte sie nach den immergrünen Bäumen hinüberschauen, die so nahe, kaum eine Viertelstunde entfernt, vor ihr lagen und zu denen hin sie doch nicht eilen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind gestern abends aus Oberkrain nach Laibach zurückgekehrt.

— (Das k. und k. Verpflegsmagazin) übermittelte der Handels- und Gewerbezimmer eine Nachweisung über die im Militär-Territorial-Bezirk Graz im Jahre 1899 und 1900 verfügbare Kleie sammt Koppisch. Als Abnahmestationen sind bestimmt die Verpflegsmagazine in Graz, Marburg und Klagenfurt. Nähere Angaben, insbesondere die Bezugsmöglichkeiten und Bezugstermine, können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eingesehen werden.

— (Auswärtige Fallimenter.) Das Handelsministerium teilte der hiesigen Handels- und Gewerbezimmer mit, dass in Galatz nachstehende Firmen fallit erklärt wurden: Janu Elefterescu, Colonialwaren- und Spirituosen-Handlung. Anmeldesterminal bis 17. November 1. J. Liquidierungstagefahrt 25. November 1. J. — Sami J. Goldenberg, Hut- und Pelzwarenhandlung. Anmeldesterminal bis 16. November 1. J. Liquidierungstagefahrt 23. November 1. J.

— (Eine Huldigung von Greisen für den Papst.) Am 2. März 1900 vollendet der heilige Vater sein neunzigstes Lebensjahr. Aus diesem Anlass fordert der gleichfalls im nächsten Jahre in das zehnte Decennium seines Lebens tretende Herr Josef Cuttat zu Thun in der Schweiz alle seine Altersgenossen unter den Katholiken der ganzen Erde auf, gemeinsam eine besondere Huldigung in Form einer Adresse an den heil. Vater zu lassen. Alle Neunzigerjährigen, welche dieser Huldigung beitreten wollen, werden eingeladen, ihren vollständigen Namen und ihren Wohnort dem Sohne des Obgenannten, dem Pfarrer Cuttat in Thun, vor dem 2. Februar 1. J. bekanntzugeben.

— (Erweiterung der elektrischen Beleuchtung.) Dem Stadtmagistrate sind in letzterer Zeit mehrere Gesuche um Erweiterung, beziehungsweise um intensivere Gestaltung der elektrischen Beleuchtung zugegangen. In Erledigung dieser Gesuche hat nun der Gemeinderath beschlossen, die nach Rosenbach führende Straße von der städtischen Volksschule bis zur Villa Treo elektrisch zu beleuchten, wenn Herr Treo sich verpflichtet, wenigstens durch fünf Jahre je 200 Kilowatt elektrischer Energie zu Beleuchtungszwecken zu verwenden. Über Ersuchen des krainischen Landesausschusses wurde weiters beschlossen, den Platz vor dem Landestheater während der Theatersaison mit drei Bogenlichtern zu beleuchten, doch sollen die Bogenlichter blos eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung entzündet und eine halbe Stunde nach der Vorstellung wieder verlöscht werden. Desgleichen werden der Pogacar-Platz sowie die Schulallee und die Lingergasse mit Bogenlichtern beleuchtet werden.

— (Slovenischer Alpenverein.) Wir ersuchen mitzutheilen, dass an dem morgen stattfindenden Vereinsabend anstelle des nach Wien abgereisten Herrn Bürgermeisters Hribar Herr Professor R. Perusek einen Vortrag über seine Reise-Erlebnisse in Sicilien halten wird. Das sonstige Programm bleibt ungeändert.

— (Stimme aus dem Publicum.) Das Schnellfahren in den Gassen und Straßen Laibachs ist zur Gewohnheit geworden. Besonders gilt dies von den Taxis und Radfahrern. Bei Straßenübergängen läuft man häufig Gefahr, durch ein Gespann umgeworfen und beschädigt zu werden. Das Gehen um eine Hausecke ist oft lebensgefährlich, besonders dort, wo sich zwei Straßen an der Stelle kreuzen, die für den starken Verkehr etwas zu schmal ist, wie z. B. beim der scharfen Ecke des Pavločić'schen Hauses an der Einmündung der Bahnhofsgasse in die Petersstraße. Hier kann man fast täglich Fuhrwerke sehen, welche mit rasender Schnelligkeit in entgegengesetzter Richtung angefahren kommen. Die Lenker derselben werden im letzten Augenblide vor dem Zusammenstoße einander gewahrt und müssen nun alle ihre Kräfte anstreben, um die Pferde noch rechtzeitig zum Stillstande zu bringen und einem Unglück vorzubeuugen. Man hat häufig Gelegenheit, Radfahrer zu sehen, welche hier aneinander oder an Fuhrwerke stoßen und umfallen. Ehemals befand sich daselbst eine Warnungstafel, die jedoch nach dem großen Erdbeben beseitigt wurde. Es wäre zu wünschen, dass dieselbe an passender Stelle wieder angebracht werde. Auch wäre die Aufstellung eines Wachpostens um die Mittagszeit, wenn die Frequenz daselbst am lebhaftesten ist, nicht überflüssig. Die Hauptfahrt aber ist und bleibt: Langsam fahren! G.

— (Sanitäres.) Man schreibt uns aus Bischofslack: In unserer Stadt und in der Umgebung sind die Masern aufgetreten. Die Leitungen der hiesigen Schulen wurden ersucht, einen Ausweis über die erkrankten Kinder zu liefern, damit im Falle eines epidemischen Auftretens der Krankheit die Schulen geschlossen werden.

— (Zum Fremdenverkehr in Kranz.) In der heurigen Frühjahr- und Sommerszeit sind in Radmannsdorf 96 männliche und 24 weibliche, zusammen

120 fremde Personen eingetroffen. Von denselben waren 80 aus Kranz, 32 aus anderen österreichischen Provinzen, 2 aus den Ländern der ungarischen Krone, 1 aus Bosnien, 2 aus Deutschland und 3 aus Italien. Von diesen Fremden verblieben im genannten Orte 76 bis 3 Tage, 20 bis 7 Tage, 4 bis 14 Tage, 10 bis 3 Wochen, 2 bis 4 Wochen, 4 bis 6 Wochen und 4 über 6 Wochen. Radmannsdorf hat eine Höhenlage von 490 m.

— (Gemeindevorstand - Wahlen.) Bei der am 28. September durchgeföhrten Neuwahl der Gemeindevertretung der Ortsgemeinde Heil. Kreuz bei Landstrah wurden Johann Bartl aus Sutna zum Gemeindevorsteher, Anton Braß aus Brhovská Vas, Anton Mestek aus Sutna, Michael Račić aus Unterpirovitz und Martin Pavlović aus Puschendorf zu Gemeindevorräthen gewählt. — Bei der am 10. October stattgefundenen Gemeindevorstandswahl in Tersain wurden Rochus Florjančič zum Gemeindevorsteher, Johann Kepic von Tersain, Johann Kecel von Tersain und Franz Ševas von Tersain zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 21. October vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Graßlinden wurden Johann Göstel in Graßlinden zum Gemeindevorsteher, Johann Brauer in Graßlinden, Johann Lakner in Graßlinden und Johann Stalzer in Römergrund zu Gemeinderäthen gewählt.

* (Brände.) Wie man uns aus Radmannsdorf meldet, brach am 6. d. M. um 10 Uhr abends auf dem Wirtschaftsgebäude des Johann Pšenica in Ußling Feuer aus, welches sehr rasch um sich griff, so dass in kürzester Zeit das Haus des Nikolaus Provat, in welchem sich die Gendarmeriekaserne befand, und des Jakob Mesar sammt den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden, ferner das Wirtschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Josef Klinar in Flammen standen. Den herbeigeeilten Feuerwehren von Ußling, Sava, Karnevallach, Lengenfeld und Görjach gelang es nach harter Arbeit, das Feuer gegen 1 Uhr nachts zu lokalisieren und die arg gefährdeten Häuser des Josef Klinar (Gemeindeamt) und des Alois Schrey (Postamt), deren Dächer schon Feuer gefangen hatten, zu retten. Durch das Feuer giengen auch zwei Schweine des Mesar zugrunde. Glücklicherweise herrschte kein starker Wind, da sonst die ganze an der Berglehne erbaute Ortschaft Ußling, deren Häuser meist mit Schindeln gedeckt sind, von den Flammen ergriffen worden wäre. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Die Abbrandler Klinar, Provat, Pšenica und Mesar waren versichert, und zwar auf 300 fl., beziehungsweise 1600 fl., 1700 fl. und 1500 fl., welchen Beträgen die angeblichen Schadensziffern von 800 fl., 1600 fl., 2000 fl. und 2000 fl. gegenüberstehen. Herr Bezirkshauptmann Ritter von Kaltenegger war sofort an Ort und Stelle erschienen. — Am 7. d. M. um halb 4 Uhr früh brach in dem mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude des Besitzers Josef Juntel zu Mannsburg aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, welches den Stall, den Dreschboden, die Schupse samt den darin befindlichen Futtervorräthen sowie das knapp daneben befindliche, ebenfalls mit Stroh gedeckte Haus des Juntel einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1700 fl.; demselben steht ein Versicherungsbetrag von 1000 fl. gegenüber.

— (Schadeneuer.) Am 29. v. M. spielte der vierjährige Sohn der Besitzerin Marie Lumperit von Brusnitz, Gerichtsbezirk Rudolfswert, in der Nähe des neben dem Wohnhause befindlichen, mit Stroh gedeckten Schweinstalles mit Bündhölzchen und sachte damit das dort angehäufte trockene Farnkraut an. Das Feuer breite sich mit solcher Schnelligkeit aus, dass das Wohnhaus der Käschlerin Gertrud Kasten von Großbrusnitz samt allen darin befindlichen Habesleuten nebst dem Schweinstalle total abbrannte. Sämtliche Hausbewohner waren abwesend. Das Feuer wurde zuerst von dem etwa vierzig Schritt abseits befindlichen Franz Turk bemerkt, welcher jedoch, obwohl er ohne Verzug herbeilegte, des Brandes nicht mehr Herr werden konnte. Die Abbrandlerin war bei der «Banka Slavija» um den Betrag von 185 fl. versichert.

— (Errichtung eines urbanen Telephonnetzes in Rudolfswert.) Wenn sich eine entsprechende Anzahl von Theilnehmern melden würde, beziehungsweise wenn auf eine Einträglichkeit gerechnet werden könnte, wäre die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest nicht abgeneigt, dem k. k. Handelsministerium einen Antrag auf die Errichtung eines urbanen Staatstelephonnetzes zu stellen. Die wesentlichen Vortheile einer Staatstelephonanlage für die Handels- und Verkehrsverhältnisse sind unverkennbar. Insbesondere würde für die verhältnismäßig große Anzahl von Handelsfirmen in Rudolfswert, welche einen regen und bedeutenden Verkehr haben, hiedurch eine große Erleichterung geschaffen werden. Auch wäre die Frage einer ernsten Erwägung zu unterziehen, ob nicht hiebei insbesondere der unweit von Rudolfswert gelegene Kurort Töplitz in Betracht zu kommen hätte. Die für die Theilnehmer herzustellende Telephonanlage würde zu folgenden Zwecken dienen: a) zur telephonischen Abgabe von Telegrammen, welche für den Theilnehmer zur Centrale eingesandt; b) zur telephonischen Aufgabe von Telegrammen, welche

vom Theilnehmer ausgehen und durch die Centrale weiter befördert werden sollen; c) zur telephonischen Abgabe solcher Nachrichten, welche für den Theilnehmer bei einer öffentlichen Sprechstelle schriftlich ausgegeben werden oder bei der Centrale mit der Post (in Briefen oder Correspondenzkarten) eingesandt; d) zur telephonischen Aufgabe solcher Nachrichten, welche vom Theilnehmer ausgehen und durch die Centrale schriftlich mittelst Boten oder mit der Post weiterbefördert werden sollen; e) zum telephonischen Sprechen mit den an die Centrale angeschlossenen öffentlichen Sprechstellen; ferner falls durch den Anschluss mehrerer Theilnehmerleitung an ein und dasselbe Staatstelegraphenamt ein Telephonnetz entstanden ist; f) zum telephonischen Sprechen zwischen den einzelnen Theilnehmern, endlich, falls die Anlage an eine interurbane Telephonlinie angeschlossen ist; g) zum Sprechen auf der interurbanen Linie. Er wird jedem Theilnehmer ausdrücklich freigestellt, seine Telephonanlage nur zu einem oder dem anderen der vorstehend bezeichneten Zwecke zu benützen sowie auch von seinen Wohnungsgenossen, Angestellten oder Bediensteten benützen zu lassen. Die öffentlichen Sprechstellen könnten von jedermann zu folgenden Zwecken benützt werden:

a) zum telephonischen Sprechen mit der Centrale; b) zum telephonischen Sprechen mit Theilnehmern des betreffenden Telephonnetzes; c) zum telephonischen Sprechen mit einer anderen öffentlichen Sprechstelle; d) zur schriftlichen Aufgabe von Telegrammen; e) zur schriftlichen Aufgabe solcher Nachrichten, welche durch die Centrale schriftlich mittelst Boten oder mit der Post weiter befördert oder an einen Theilnehmer telephonisch abgegeben werden sollen; endlich, falls die öffentliche Sprechstelle an eine interurbane Telephonlinie angeschlossen ist; f) zum telephonischen Sprechen auf der interurbanen Linie. Für die Herstellung, Instandhaltung und Benützung der Telephonanlagen hätten die Theilnehmer bis auf weiteres die nachstehend angeführten Gebühren zu entrichten: a) Beitrag zu den Kosten der Leitung und der nötigen Vor- und Installierungsarbeiten für Strecken bis 500 Meter 50 fl., für weitere je 100 Meter 10 fl. Dem Theilnehmer könnte ausnahmsweise die Errichtung der Baugebühr auch in höchstens fünf Jahresraten bewilligt werden; in diesem Falle würde ein angemessener Zuschlag zu dieser Gebühr eingehoben werden. b) Gebühr für Beifüllung der erforderlichen Apparate per Abonnentenstation jährlich 30 fl. c) Gebühr für die telephonische Auf- oder Abgabe der Telegramme und Phonogramme per Telegramm 5 kr., per Phonogramm 5 kr. Grundtage und $\frac{1}{2}$ kr. Worttage mit Aufrundung eines halben Kreuzers auf einen ganzen. d) Gebühr für die Umschaltung behufs telephonischen Sprechens mit anderen Theilnehmern per Abonnentenstation jährlich 20 fl. Die Gebühr für die Benützung der öffentlichen Sprechstellen zum telephonischen Sprechen würde unter Einschränkung der Sprechzeit auf drei Minuten nur 10 kr., sonst per Gespräch bis zur Dauer von fünf Minuten 20 kr. betragen.

— (Schnellzugsverbindung Wien-Triest.) Wie das «Österr.-ungar. Eisenbahnenblatt» erfahren, hat die Südbahnverwaltung, einem Wunsche des Eisenbahnministeriums entgegenkommend, ihre Bereitwilligkeit erklärt, der Frage einer Verbesserung der Schnellzugsverbindungen zwischen Wien und Triest, der sie sympathisch gegenübersteht, näherzutreten und hierauf bezügliche Anträge zu unterbreiten. Hierbei soll insbesondere auf die Anschlüsse in Wien und Triest zu Lande und zur See Bedacht genommen werden. Die in Aussicht genommenen Verbesserungen, durch welche hoffentlich den Wünschen der Interessenten Rechnung getragen werden wird, sollen mit der nächsten Sommersfahrtordnung in Wirklichkeit treten.

— (Mord.) Wie bereits berichtet, wurde im September in Dolencice, Gerichtsbezirk Bischofslack, politischer Bezirk Kranzburg, die Mutter des Haus- und Grundbesitzers Alois Užbe, vulgo Matičel, tot in ihrem Bett aufgefunden. Ein nicht weniger trauriger Fall hat sich am 5. d. M. abends im selben Hause abgespielt. Alois Užbe hat nach seiner Aussage seine 32jährige Gattin Francisca am versessenen Montag früh tot auf dem Boden liegend im Zimmer aufgefunden. Es ist indessen begründeter Verdacht vorhanden, dass Užbe seine Frau ermordet habe. Francisca Užbe war seinerzeit eine sehr anständige Frauensperson; seitdem jedoch ihr ziemlich wohlhabender Gatte ein verschwendliches Leben führte, ergab sie sich dem Trunk. Auch Sonntag abends soll sie betrunken gewesen sein. Užbe soll mit ihr in Streit gerathen sein und ihr hiebei zwei Ohrfeigen versetzt haben, so dass sie zu Boden fiel, worauf er ihr mit seinem Schuhabsatz einige Stöße in den Rücken versetzt haben soll. Užbe behauptet jedoch, seine Frau nicht getötet zu haben; sie müsse als Opfer der Trunksucht zugrunde gegangen sein. Weiters gibt er vor, seine Frau nie zuvor geschlagen zu haben; dies erscheint jedoch sehr zweifelhaft, da er seit langer Zeit mit seiner Frau in beständigem Zwiste gelebt hat. Die gerichtliche Obduktion der Leiche ergab, dass die Stirne ganz blau angelassen war. Auf dem Rücken fand man blaue Flecke, die rechte Schulter sowie einige Rippen waren ganz gebrochen. Unter der Bevölkerung circuliert das Gerücht, Užbe hätte auch seine Mutter getötet. Der mutmaßliche Mörder wurde dem k. k.

gericht in Bischofslack eingeliefert. Uzbe ist ein nicht ganz ungebildeter Mensch; er hat einige Classen der Unterrealschule absolviert. Er ist Vater von vier Kindern, von denen das jüngste erst ein Jahr zählt. —

— (Trachom.) Wie uns mitgetheilt wird, hält der Districtsarzt in Reisnitz, Herr Dr. Anton Schissler, seit längerer Zeit regelmäig Ordinationstage in Söderitz, Lasserbach und Gora ab, an welchen die vielen in diesen Gemeinden befindlichen Trachomkranken zur Behandlung zu kommen pflegen. Leider ist die Anzahl der zur Ordination Erscheinenden noch immer eine nicht befriedigende, indem die Bemühungen des genannten Arztes mehrfach auf passiven Widerstand der Bevölkerung stoßen. In letzterer Zeit hat sich jedoch die Zahl der zur Behandlung erscheinenden Patienten vermehrt, und so steht es zu erwarten, dass die Wohlthat der eingeführten ärztlichen Ordinations- und Behandlungstage von der Bevölkerung endlich doch gewürdigt werden wird. Der lezte diesbezügliche ärztliche Bericht weist von den Gesamtfranken, welche zur Behandlung erschienen, 5 als wesentlich gebessert und 25 als gebessert nach. —

* (Aus dem Polizeiraporte.) Am 5. d. M. wurden zwanzig Personen verhaftet, und zwar vierzehn wegen Excess und nächtlicher Ruhestörung, drei wegen Trunkenheit, zwei wegen Bacierens und eine wegen Verbrechens der Veruntreuung. — Am 6. d. M. wurden drei Personen verhaftet, und zwar eine wegen Diebstahls, eine wegen Bettelns und eine wegen Bacierens. —

— (Diebstahl.) Gestern zwischen 11 Uhr vormittags und $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags wurde dem Kaufmann Heinrich Kenda aus dem Vorhause eine kleine Kiste Waren im Werte von 57 fl. gestohlen. Die Kiste führt die Nummer H. K. 11420, ist 75 cm lang, 43 cm hoch und 49 cm breit.

— (Pettauer Marktbericht.) Der vorherige Auftrieb betrug 775 Schweine. — Die nächsten Schweinemärkte finden am 15. und 22., der Großviehmarkt am 25. d. M. statt.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Den Besuchern des deutschen Theaters war die gestern aufgeführte Posse « Charley's Tante » keine Fremde mehr. Sie ist vor fünf Jahren einmal gegeben worden, und das Publicum hat das fremde Gewächs aus dem sonst für die deutsche Bühne so unergiebigen Lande des Roastbeefs und der derben Punschkomik ganz ergöslich gesunden. Den Schwänken hastet ja in der Regel so wenig Erdgeruch an, sie sind so ganz auf die internationale Komik aufgebaut, dass man sie ohne Schaden und mit einem Geschick von einem Lande in das andere tragen kann, und bekanntlich hat gerade Charley's Tante seinerzeit die Runde über alle deutschen Bühnen mit großem Glück gemacht. Den Hauptzweck erreichte auch gestern der Faschingsschwank. Er erregte wahre Lachstürme, die sich bis zur Athemnoth bei den drolligsten Scenen steigerten. Der Schwank mit seinen stark aufgetragenen derben Späßen bedarf einer drastischen, stark aufgetragenen Komik und eines raschen Tempos. Diesen Anforderungen entsprach Herr v. Ferrari, der die falsche Tante zu hinreichend komischer Gestaltung brachte, in vollem Maße. Er brachte von Haus aus die ausgesprochene vis comica auf die Bühne, über die man lacht, wenn sie erscheint. Herr v. Ferrari besitzt außerdem den künstlerischen Vorzug leichter und natürlicher Beweglichkeit und lustiger Einfälle eigener Erfindung, weshalb er auch den ganzen Abend hindurch das Publicum in die heiterste Laune versetzte. Der beliebte Künstler wurde durch wiederholten reichen Beifall belohnt. Die beiden anderen berblomischen Figuren wurden von den Herren Wilhelm und Löschner, wenn auch nicht ganz sattelfest, aber mit guter Wirkung gebracht. Die anderen Mitwirkenden, die Herren Hubel, Röll et und Werner sowie die Damen Bamberg, Petrovits, Kleiber und Wessel, boten recht verdienstvolle Leistungen, obgleich sie den blühenden Unsin allzusehr auf das Lustspiel niveau erhoben, wodurch der Schwank einmal ein Gepräge bekam, das seinem Wesen fremd ist. Verschiedene kleinere Schwankungen und Stockungen sowie neuerlich die gar zu laute Mithilfe des Souffleurs vermochten die heitere Stimmung nicht zu trüben. Das Theater war mittelgut besucht.

J.
— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt in zum Theile neuer Besetzung die Operette «Der Zigeunerbaron», welche bei ihrer ersten Aufführung mit wärmstem Beifalle aufgenommen wurde, im geraden Abonnement zur Wiederholung. Die Saffi singt Fräulein Hesse, die Arsena Fräulein Rangl. Ein besonderes Interesse gewinnt die Vorstellung dadurch, dass sich Militärapellmeister Herr Theodor Christoph mit besonderer Liebenswürdigkeit bereit erklärt hat, die musikalische Leitung der Aufführung zu übernehmen. — Für Montag wird zur Schiller-Feier «Don Carlos» vorbereitet.

— (Das Bologneser Quartett in Laibach.) Von allen Freunden der intimsten Kunstmästigung, der Kammermusik, wird die Nachricht, dass das Bologneser Streichquartett auch in dieser Saison einen Kammermusikabend veranstaltet, freudig begrüßt werden. Die Künstler

sind bekanntlich bei ihrem ersten Auftritt im März v. J. eine enthusiastische Aufnahme.

— («Cerkveni Glasbenik.») Inhalt der 10. Nummer: 1.) Der allgemeine österreichische Chorregententag (Fortsetzung). 2.) Fr. Kimopec: Ueber das Harmonium (Fortsetzung). 3.) Correspondenzen. 4.) Verschiedene Mittheilungen. 5.) Programm der am 22. November stattfindenden Hauptversammlung des Cäcilienvereines in Laibach. — Die Musikbeilage enthält die Fortsetzung einer lateinischen Messe.

— («Die Kunst.») Das soeben erschienene zweite Heft der neuen Kunstzeitschrift «Die Kunst» (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann u. G., Preis pro Jahrgang 24 Mark) entspricht den hochgespannten Erwartungen, die man an das Erscheinen dieser so überaus reichhaltigen und ernst geführten Zeitschrift geknüpft hat. Sie ist gründlich, ohne einseitig zu sein; sie ist vielseitig, ohne sich zu zerplittern. Ein Aufsatz über «Die Jugendgruppe im heurigen Münchener Glaspalast», ein ebensolcher über «Die zweite Ausstellung der Freien Vereinigung Darmstädter Künstler», eine gerechte Würdigung der kunsthistorischen Stellung Manets, der Necrolog Segantinis seien aus dem texlichen Inhalte des neuen Heftes hervorgehoben, der durch die zahlreichen, trefflich ausgewählten Illustrationen in bester Weise commentiert und unterstützt wird. Aus dem kunstgewerblichen Theile verweise wir nur kurz auf eine Ladeneinrichtung, welche Plumet und Selmersheim in Paris herstellen ließen, auf die interessanten Bucheinbände und Vorsatzpapiere, auf amerikanische Fahnen und die neuen Arbeiten der Münchener Vereinigten Werkstätten, ohne damit den Inhalt dieses Theiles zu erschöpfen. Die Zeitschrift bietet unzweifelhaft mehr, als alle ähnlichen Unternehmungen, und wird ihrem weiten Programm in erfreulicher Weise gerecht.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sohn, Bamberg in Laibach zu beziehen.

Neueste Nachrichten.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Original-Telegramm.)

Wien, 9. November. Die Sitzung wird um halb 12 Uhr eröffnet. Nach Erledigung einiger formeller Anträge geht das Haus zur Tagesordnung über, nämlich Fortsetzung der Debatte über die letzten Exesse in Mähren. Der zweite Antragsteller, Socialdemokrat Werner, führt aus, die Socialdemokraten seien, trotzdem die Jungzechen verlangten, die Prager Polizei solle schärfer in die czechischen Socialdemokraten drehen, über die Art und Weise entrüstet, wie der Minister inbetreff der blutigen Thaten in Mähren gesprochen habe. Der Minister habe diese Thaten für etwas Selbstverständliches erklärt.

Redner meint, es sei gänzlich grundlos und unberechtigt geschossen worden. Er bestreitet, dass die Unruhen in Mähren vornehmlich politischen oder nationalen Charakter trugen. Die czechischen Abgeordneten könnten nicht behaupten, dass sie den Demonstrationen fern gestanden sind. Allerdings stehen die Socialdemokraten auf dem Standpunkte, dass die Aufhebung der Sprachenverordnungen eine Beeinträchtigung der berechtigten nationalen Interessen involviere. Die Demonstrationen trugen antisemitischen Charakter. Die Juden Mährens, welche an der deutschen Sprache festhalten, werden als Fremdkörper, dessen man sich entledigen müsse, behandelt. In Böhmen und Mähren herrscht eine starke antisemitische Strömung, deren Gründe Redner näher ausführt. Bei Besprechung des Mordes in Polna sagt Redner, die Antisemiten hätten dieses Ereignis als politisches Schlagwort benutzt, um es in die große Menge zu schleudern.

Abg. Werner wirft der Regierung vor, dass vielfach alles unterlassen worden sei, um die Arbeiter vor Unfällen zu schützen. Während der Rede des Abg. Werner kommt es zu einer heftigen Controverse zwischen den Abg. Resel und Prochaska. Redner bespricht die Parteiverhältnisse in Mähren und greift die Thätigkeit der christlich-socialen Partei in Mähren an. Er wird bei seinen Aufführungen vom Vicepräsidenten zur Sache gerufen. Redner schließt, indem er auf die Humanität hinweist, welche alle Gegenseite ebnet (Beispiel bei den Parteigenossen.) Abg. Graf Stürgkh behauptet, die Exesse in Mähren scheinen eine Folge der Politik des Czechenclubs zu sein (Zwischenrufe der Jungzechen: «Graslitz! Eger!»), die wirkliche Triebfeder der Bewegung sei der Antisemitismus. Redner greift die Czechen an, welche anlässlich der Vorfälle in Graslitz und Eger es unterlassen haben, ihrer humanitären Empfindung Ausdruck zu geben. Er weist die Behauptung zurück, dass das Cabinet Clary von Wolf oder Schönner inspiriert würde. Ganz gegenständig sei die erste That des neuen Cabinets, die radicale Partei von den anderen deutschen Parteien zu isolieren. Die Polnaer Affaire besprechend sagte er, ich glaube nicht an eine allgemeine jüdische Lehre vom Ritualmord, doch könnte es fanatische Secten geben, welche den Ritualmord predigen. Man möge die Sache unparteiisch untersuchen.

J.
— (Das Bologneser Quartett in Laibach.) Von allen Freunden der intimsten Kunstmästigung, der Kammermusik, wird die Nachricht, dass das Bologneser Streichquartett auch in dieser Saison einen Kammermusikabend veranstaltet, freudig begrüßt werden. Die Künstler

Redner schließt: Wir wissen, was wir von den Czechen zu halten haben. Wir wollen und werden uns niemals mit ihnen versöhnen. Die Sitzung wird hierauf abgebrochen.

Nächste Sitzung heute abends. Tagesordnung: Nothstandsvorlage.

Abendsizung.

Die Sitzung beginnt um $\frac{3}{4}$ Uhr abends. Auf der Tagesordnung stehen die Nothstandsvorlagen. Referent Steiner hebt die Dringlichkeit der Unterstützung der notleidenden Bevölkerung hervor. So dann ersuchte er um rasche Erledigung der Regierungsvorlage.

Es sprachen die Abgeordneten Horca, Plaß, Oberndorfer und Stojan. Nach langer, bis $\frac{1}{4}$ 12 Uhr dauernder Debatte wird die Nothstandsvorlage unverändert in der Fassung des Ausschusses sammt allen gestellten Resolutionen angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

Die Quotendeputationen.

(Original-Telegramm.)

Wien, 9. November. Die österreichische Quotendeputation hielt heute eine Sitzung ab, in welcher das Siebener-Comité eingesezt wurde, welches mit dem Siebener-Comité der ungarischen Quotendeputation in Verbindung zu treten hat zum Zwecke der Entgegnahme der ungarischen Vorschläge. In dieses Comité wurden jene sieben Mitglieder entsendet, welche demselben bereits im Vorjahr angehört haben.

Wien, 9. November. Die ungarischen Minister Lukacs und Szell und die Mitglieder der ungarischen Quotendeputation sind eingetroffen.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramm.)

London, 9. November. Reuters Bureau meldet aus Estcourt vom 6. d. M.: Barnard, der Eigentümer des Eisenbahn-Hotels in Ladysmith, ist hier angekommen und berichtet, dass die Buren die Stadt fortgesetzt besiegen. Keine der britischen Kanonen könne es mit den Belagerungsgeschützen der Buren aufnehmen. Nach Barnards Ansichten sei die Lage in Ladysmith ernst. «Reuter» meldet aus Oranje River vom 6. d. M.: Es verlautet, dass die Belagerer von Kimberley 2000 Mann Verstärkungen erhalten haben. Der Feind ist somit jetzt 6000 Mann stark. Die Buren plündern Pachtgüter und haben Kaufleuten von Kimberley gehöriges Eigentum weggenommen, um zu verhindern, dass sie nach der Stadt kommen.

London, 9. November. Aus Ladysmith kommt folgende amtliche Meldung vom 7. d. M.: Sonntag und Montag war alles ruhig. Der Feind nahm heute das Bombardement wieder auf, hat jedoch keinen Schaden angerichtet.

London, 9. November. Einer beim «Lloyd» aus St. Vincent eingetroffenen Meldung zufolge musste der Transport-Dampfer «Persia» mit einer nach Südafrika bestimmten Schwadron Dragoner an Bord wegen gebrochener Welle in den Hafen bugsiert werden.

Telegramme.

Wien, 9. November. (Orig.-Tel.) Der Ausschuss für die Revision des § 14 wählte zum Obmann Dipauli, zum ersten Stellvertreter Funke, zum zweiten Piental.

Wien, 10. November. (Orig.-Tel.) — «Wiener Zeitung». — Der Handelsminister ernannte den Postcontrolor Stüssiner in Laibach zum Ober-Postcontrolor.

Wien, 10. November. (Orig.-Tel.) Die Blätter berichten: Die Staatschulden-Controlcommission beschloss in ihrer gestrigen Sitzung, das Begehren der Regierung um Ausfolgung der mit der kaiserlichen Verordnung vom 21. September dem Finanzministerium zu Valutaregulierungszwecken angewiesenen 118 Millionen Goldkronen abzulehnen, da die kaiserliche Verordnung nur provisorische Gesetzeskraft habe und der Indemnitätsertheilung durch das Parlament nicht vorgegriffen werden dürfe. Daraüber, ob der Beschluss einstimmig oder mit Stimmenmehrheit gefasst wurde, gehen die Meldungen der Blätter auseinander.

Lemberg, 9. November. (Orig.-Tel.) Nach mehrwöchentlicher Verhandlung im Processe der Malversation bei der galizischen Sparcasse verneinte heute die Jury sämtliche Schuldfragen, worauf sämtliche Angeklagte freigesprochen wurden.

Berlin, 9. November. (Orig.-Tel.) Das Stadtverordneten-Collegium bewilligte auf Antrag des Magistrates 30.000 Mark für die Überschwemmten in Baiern und 20.000 Mark für die Überschwemmten in Österreich.

Berlin, 9. November. (Orig.-Tel.) Die Blätter fahren fort, das Samoa-Abkommen als ein für das deutsche Reich günstiges Ereignis und einen großen Erfolg des Staatssekretärs Bülow zu besprechen.

